

Das Werk entstand in den Sommermonaten des Jahres 2016.

Die Idee zur Vertonung des Textes aus William Shakespeares „Der Sturm“ ist Jahrzehnte alt. Ich lernte den Text in der Vertonung des englischen Komponisten Ralph Vaughan Williams (1872 – 1958) in seinem Werk „Three Shakespeare Songs“ kennen und war damals spontan begeistert. Vaughan Williams findet den perfekten Ton für die mystisch-geheimnisvollen Worte Prosperos über die Endlichkeit und Unwirklichkeit des Lebens. Trotz der Begeisterung für diesen Text und seine Vertonung ertappte ich mich bereits damals bei dem Gedanken, diesen Text einmal selbst zu vertonen. Mir war aber auch bewusst, dass ich mich zu dem Zeitpunkt nicht in der Lage sah, dem Text gerecht zu werden. Als vor drei Jahren von Toshiyuki Kamioka die Idee an mich herangetragen wurde, ein Stück für das Sinfonieorchester Wuppertal zu schreiben, verbunden mit der Bitte, den Chor der Wuppertaler Bühnen einzubeziehen, war der alte Plan sofort wieder präsent. Besonders attraktiv war für mich als Komponisten, mit den Damen und Herren des Chors professionelle Sängerinnen und Sänger zur Verfügung zu haben. Die eigentliche kompositorische Arbeit erledigte ich dann in den Sommermonaten des Jahres 2015.

Das Werk weist eine im Großen zweiteilige Form auf, deren erster Teil rein instrumental ist. Er ist von den Stimmungen her sehr vielschichtig, betont aber eine positive „Lebenssicht“, die sich über mehrere Entwicklungsstufen ins Ekstatische steigert, um am Höhepunkt abrupt abzubrechen und einer völlig anderen Stimmung Raum zu geben.

Mit dem Abbruch wird der Weg für den zweiten Teil frei, in dem der Chor hinzutritt. Der Chorpart ist durchgehend vier- bis achtschimmig, um differenzierte Klangmischungen unter den Stimmen, aber auch mit den Instrumenten des Orchesters zu ermöglichen. Zunächst deklamiert der gesamte Chor den Text vornehmlich in syllabischer Manier (eine Silbe pro Ton). Später („and our little life...“ trennen sich die Frauenstimmen von den Männerstimmen und deklamieren den Text, während die Männerstimmen eine weiträumige und harmonisch eher statisch wirkende Klangfläche unter den Text legen, die den ewigen Schlaf vorstellen soll. Der Schluss des Werkes bleibt tonal in der Schweben. Zwar halten die – 15-fach geteilten – Streicher über 42 Takte im dreifachen Piano einen e-Moll-Akkord aus, doch wird dieser permanent durch einen b-Moll-Akkord, der im Vibraphon und in der Harfe erklingt „gestört“: „e“ und „b“ sind die auf dem sogenannten Quintenzirkel am weitesten entfernten Töne. Auch eine in der Pikkoloflöte kurzzeitig auftauchende Durterz „gis“ wirkt in Bezug auf die Tonalität verunsichernd: Wer weiß letztlich schon genau, was Wirklichkeit, Traum und Schlaf ist... ?

(Lutz-Werner Hesse)

The cloud-capp'd tow'rs, the gorgeous palaces,
The solemn temples, the great globe itself,
Yea, all which it inherit, shall dissolve,
And, like this insubstantial pageant faded,
Leave not a rack behind. We are such stuff
As dreams are made on; and our little life
Is rounded with a sleep.

Die wolkenhohen Türme,
die prächtigen Paläste, die hehren Tempel, selbst der große Erdball,
Ja, was daran nur teil hat, werden untergehn.
Und, wie dies leere Schaugepräng' erblaßt, spurlos verschwinden.
Wir sind solcher Stoff, wie der zu Träumen, und
dies kleine Leben umfaßt ein Schlaf.

(Übersetzung: Schlegel/ Tieck)